

Jugendkultur als Speerspitze des Wandels von Konsumstilen

(Einführung: LEVI/SCHMIDT 1996–1997)

1. Ausdifferenzierung der Jugend als Lebensphase

Die vormoderne Gesellschaft nahm Kindheit u. Jugend nur begrenzt als eigenständige Sphäre wahr. Bis um 1800 war Jugend v. a. ständisch konnotiert: Ab Alter von etwa 14 galten Jugendliche (*pueri*) für befähigt zu außerhäuslicher Arbeit (Dienstbote, Lehrling), u. bis zur Hausstandgründung (durchschnittl. Alter 25–30) waren sie minderberechtigt, da sie unter der Hausherrschaft von jemand anderem standen. Durch die Schul- u. Arbeitsgesetzgebung ca. 1833 (erstes Fabrikgesetz GB)–1892 (neue Gewerbeordnung in D) sowie Jugendstrafrecht entstand ein spezifisch jugendlicher Sozialraum. Die Ausdehnung der Ausbildungszeiten im 20. Jh. verstärkte diesen Trend.

2. Jugendliche zwischen Eltern, Arbeitsmarkt und Staat bis Mitte 20. Jh.

a. *Arbeitsmarkt und familiäre Beziehungen im 19. Jh.* Insbes. in evangelischen Gebieten bedeuteten Konfirmation u. Ende der Schule mit 14 J. das Ausscheiden aus dem Elternhaus in Gesindedienst bzw. Lehre. Aufkommen von Fabrikarbeit bewirkte eine Familialisierung der Jugendlichen: Sie wohnten bis zu einem höheren Alter bei den Eltern u. trugen mit ihrem Lohn zum Haushaltseinkommen bei. Einerseits Gefühl Jugendlicher, für die Ziele der Eltern ausgenutzt worden zu sein (Württemberg, frühes 20. Jh.; GESTRICH 1984). Deshalb Tendenz junger Männer u. Frauen, nach Möglichkeit den Elternhaushalt zu verlassen u. als Kost- bzw. Schlafgänger:in unterzukommen. Solange der elterliche Hof von jungen Menschen als Versorgungschance wahrgenommen wurde, finden sich andererseits auch Hinweise auf Solidarität v. a. von jungen Frauen mit ihren Eltern.

b. *Jugendfürsorge* (PEUKERT 1986). Seit ca. 18. Jh. organisierten Gemeinden ein Vormundschaftswesen zur Versorgung u. Beaufsichtigung von elternlosen Kindern u. zum Schutz ihres Vermögens. E. 19. Jh. wurde im Zuge von Industrialisierung u. Verstärkung die »verwahrloste« Unterschichtjugend als Klientel der Sozialpolitik entdeckt. In Preußen legten Zwangserziehungsgesetz (1878) u. Fürsorgeerziehungs-[FE]-Gesetz (1900) die Grundlage für staatl. Zwangseinweisung von als »verwahrlost« eingestuften Jugendlichen in Anstalten bzw. Unterbringung bei Privaten. Seit 1900 Aufbau kommunaler Jugendämter, die insbes. Vormundschaftsaufgaben, Rechtsbeistand für Jugendliche, Beaufsichtigung u. Unterstützung von Jugendvereinen (s. u., §3.c) sowie Entscheidung über Einweisung in FE wahrnahmen. Reichsweite Regelung erfolgte durch Jugendwohlfahrtsgesetz (1922). Um 1900 standen in Westfalen ca. 500 Jugendliche unter der FE, 1923 8000 (0,4% der Minderjährigen). Ab späten 1920er J. langsamer Rückgang, erst mit Kinder- u. Jugendhilfegesetz (1990) Rückbindung der staatl. FE.

3. Vergesellschaftlichung von Jugendlichen bis zu den 1970er Jahren

a. *Traditionelle ländliche Jugendkultur* (GESTRICH 1984). Grundlage bildeten durch Jungen getragene Cliques (sog. Burschenschaften), die oft nach Jahrgängen untergliedert waren. Sie trafen sich abends in Privathäusern. Organisatorisch weniger verfestigt waren

Treffen junger lediger Frauen, die sog. Licht- bzw. Spinnstuben: Um Leuchtmittel zu sparen, trafen sich Mädchen u. junge Frauen abends zur gemeinsamen Arbeit (Spinnen, Arbeit an der Aussteuer), die zugleich geselliges Beisammensein war. Burschen besuchten oft Licht- u. Spinnstuben. Auch Tanzvergnügen u. Besuche der Kirmes fanden in Cliques statt. Burschenschaften regulierten durch das Fernhalten von Freiern aus anderen Dörfern den Heiratsmarkt u. sie wirkten in dörflichen Protesten u. im religiösen Leben mit (z. B. geschlossenes Erscheinen in Prozessionen; dadurch Integration in korporative Struktur der Erwachsenenwelt). Arbeitswanderung in Fabriken u. Militärdienst schwächten 2. H. 19. Jh. die traditionelle Jugendkultur; Ende im 1. WK (Württemberg).

c. *Jugendvereine*. Im Gefolge des Aufstiegs des Sports nach dem 1. WK nahm die Vereinsbindung von Jugendlichen stark zu; 1926 waren ca. ½ der männlichen bzw. ¼ der weiblichen Jugendlichen in Jugendvereinen organisiert. Dominant waren Sport- u. kirchl. Vereine, während die bündische Bewegung, die nach 1918 aus Pfadfindern u. Wandervogel hervor ging, unbedeutend war (1932 ca. 70.000 Mitglieder). Die Hitlerjugend organisierte bis 1936 ca. ½ der 10–18j. (KENKMANN 1996: 55–67). Es handelt sich insgesamt um eine Tendenz zur organisierten Freizeit unter behördlicher Aufsicht im Rahmen einer mit Erwachsenen geteilten Kultur. Nach dem 2. WK ging der Organisationsgrad Jugendlicher deutlich zurück (BAACKE 1987: 17).

d. *Cliques und Massenmedien*. (1) In D dauerte die Jugendkultur im frühen 20. Jh. in formellen Cliques (z. B. mit Aufnahme Ritualen) mit gemeinsamen Ausflügen u. Gesang fort (z. B. sog. »Edelweiß-Piraten« 1930er/1940er J., Mädchen-Anteil mit ca. 15% höher als in dt. Kravallen der 1950er/60er J.; KENKMANN 1996), während in den USA früh informelle Cliques mit großer Bedeutung der Anbahnung von Beziehungen zwischen den Geschlechtern (Tanz, Kino) fassbar werden. In den 1950er/1960er J. waren Cliques für das jugendliche Freizeitmilieu zentral. – (2) *Verbindung mit kommerzieller Freizeitkultur*. In den 1950er–1970er J. eine enge Verbindung zwischen Cliques u. massenmedialer Freizeitindustrie (v. a. Musik, z. T. Kino). Neue Musikstile entwickelten sich oft aus lokalen Subkulturen (z. B. Merseyside Beat aus Liverpool, frühe 1960er J.; Punks aus Londoner Unterschichtquartieren 2. H. 1970er J.), wobei Musik gleichzeitig eine zentrale Form der Artikulation dieser Milieus darstellte. Umgekehrt strukturierten seit den 1950er J. Musik- u. Kinokonsum maßgeblich den Freizeitstil von Cliques (→ Ansätze zu einer Welt-Freizeitkultur). Bsp. Jugendcliques im Ruhrgebiet gründeten 2. H. 1950er J. nach Rock- bzw. Filmidolen benannte Clubs (KRÜGER 1985).

4. Jugendkultur und Jugendprotest, 1950er–1970er Jahre (GILCHER-HOLTEY 2001; SIEGFRIED 2006; SCHILDT/SIEGFRIED 2007)

a. *Hintergrund und Voraussetzungen*. (1) *Familienzentrierte Freizeit*. Die Steigerung des Wohnkomforts u. der Einzug von Auto u. TV in die Haushalte führten in den späten 1950er/1960er J. zu einer Familialisierung der Freizeitgestaltung. Die Ablösung der Jugendlichen vom elterlichen Hausverband wurde dadurch potentiell offenkundiger u. konfliktiver. – (2) *Ökonomische Basis der Jugendkultur*. Taschengeld Jugendlicher wuchs real 1953–1964 knapp so stark, 1964–1975 doppelt so stark (5,2% vs. 2,8%) wie das reale

Pro-Kopf-Einkommen der BRD. Über Taschengeld bzw. eigenes Einkommen ohne familiäre Verpflichtung wurden Jugendliche zu Konsument:innen von Freizeitartikeln u. Reisen. In frühen 1960er J. hatten über ½ der jungen Erwachsenen ein eigenes Radio, u. ca. 80% der Schallplatten wurden von Jugendlichen gekauft. Kinder/Jugendliche begannen Einfluss auf Konsumverhalten der Eltern zu nehmen, u. Erwachsene richteten ihre Konsumententscheidungen vermehrt an Teenager-Mode aus (Hinweise aus Marktstudien um 1960). – (3) *Wertewandel*. Die starke Zunahme der Realeinkommen sowie die hohe politische Sicherheit in der Nachkriegszeit führten dazu, dass hinsichtlich materieller Werte (Wohlstand, Sicherheit) eine Sättigung eintrat u. dagegen postmaterielle Werte (Lebensqualität, Selbstverwirklichung) an Prestige gewannen. In Umfragen ab ca. 1970 erwiesen sich Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen als weniger materialistisch eingestellt. – (4) *Politischer Kontext*. Globalisierung der Politik mit Ende des 2. WK (Gründung der UNO, Universaler Dominanzanspruch der beiden Supermächte). Nach Ansätzen der Entspannung frühe 1960er J. in 2. H. 1960er J. (Eskalation des Vietnamkriegs) erneute Verhärtung des Kalten Kriegs, dessen Grundlagen von der nach 1940 geborenen Generation nicht erfahren worden waren.

b. *Einige Ereignisse*. 1956/57 in mehreren dt. Städten (u. a. DO, B) Krawalle im Anschluss an Vorführungen des Musikfilms »Außer Rand und Band« mit Bill Haley; öffentliche u. wissenschaftliche Beschäftigung damit als »Halbstarken«-Problem (von Wensierski in KRÜGER 1985). 1964–1968 Studentenrevolten, in den USA aus Bürgerrechts- u. Anti-Vietnam-Krieg-Bewegung hervorgehend; 1967 † Benno Ohnesorg in Anti-Schah- u. Anti-USA-Demo in Berlin, 1968 Schüsse auf Rudi Dutschke; 1968 Mai-Bewegung in Paris, die zum Sturz De Gaulles beitrug. 1964 Höhepunkt der Beatlemania in GB. 1969 große, stark von der Hippie-Bewegung geprägte *Happenings* der Jugendkultur in Musikfestivals mit 2–400.000 Teilnehmer:innen: Hyde-Park, Woodstock u. Isle of Wight. Bis in die frühen 1980er J. gesellschaftliche Durchsetzung wichtiger Elemente der Jugendkultur: weitgehendes Fallen von förmlichen Kleidervorschriften; Senkung der Schwellen sexueller Tabus; Rock/Pop wurde allgemein akzeptierter Musikstil; postmaterialistische Wertorientierung zunehmend auch unter Eliten.

c. *Fallbeispiel Musik: Rock und Beat in den 1950er–1970er J.* (BAACKE 1970). 1976 war Musikhören für Jugendliche in BRD, F u. GB das wichtigste Hobby. (1) *Kompensatorische vs. gesamtheitlich ergreifende Musik*. Herkömmliche Populärmusik (insbes. Schlager) weist v. a. kompensatorisch-eskapistische Momente auf. Demgegenüber zielen Rock-/Beat-Songs auf einen umfassenden Einbezug (*involvement*) der Hörer:innen. Erreicht wird dies durch einen Vortragsstil, der totale Präsenz der Musiker impliziert: Verrenkungen, improvisierender Vortrag, *drive* und *feeling*, hohe Lautstärke, z. T. Drogenkonsum. – (2) *Struktur der Musik*. (i) *Rhythmische Struktur*. Beim einfachen Beat wird zwar der 4/4-Takt ohne Betonung eines bestimmten Werts durchgehalten. Mittels gleichzeitiger Verwendung mindestens dreier Rhythmus-Instrumente (Schlagzeug, Bassgitarre, Rhythmusgitarre) wird jedoch der Rhythmus stark betont u. zugleich variiert. (ii) *Melodie vs. Harmonie*. Im Gegensatz zur trad. europ. Musik spielt die Melodie eine geringe Rolle;

zentral wird dagegen die Abfolge von Harmonien (Rhythmusgitarre, elektr. Orgel). Umkehrt erlangt der Melodievortrag (Gesang, Lead-Gitarre) stark improvisatorischen Charakter. – (3) *Texte*. Im Unterschied zum Schlager konkrete Benennung von Stimmungslagen u. Sehnsüchten. Große Bedeutung von emotional, erotisch oder auch phantastisch geprägter Gegenwelt zum Alltag; daneben v. a. im studentischen Umfeld Bedeutung von Protestliedern. – (4) *Verhältnis Produzenten-Konsument:innen*. (i) *Fans* als wichtige Rezipienten von Musik, die erforderlich sind, damit eine Show auch gelingt. In der Fangemeinde hebt sich der Protest gegen die Erwachsenenkultur in konsumierender Partizipation auf. Weites Spektrum zwischen *Roadies* u. nur über Massenmedien Musik hörenden Fans. (ii) *Amateurbands* Ende 1960er/70er J. weit verbreitet. Da Geräte (insbes. Lautsprecheranlage) teuer sind, wird möglichst versucht, den Weg zur Kommerzialisierung zu gehen. Zwischen Fans u. Stars besteht somit ein breites Kontinuum, u. es bilden sich rasche Zyklen, in denen sich eine Avantgarde zu kommerziellem Mainstream entwickelt.

d. *Aufbruch der Jugend als Schrittmacher beim Übergang in eine Erlebnisgesellschaft*. (1) *Leicht zugänglicher, umfassender Lebensstil*. Musik, Kino, Bekleidungsbranche u. Massenmedien schaffen zusammenhängende, leicht verfügbare u. damit konsumierbare Lebensstile. – (2) *Differenzierung*. Individuelle Geschmacks- u. Stildifferenzierung ist leicht möglich u. nur beschränkt mit unterschiedlichem Prestige verbunden. – (3) *Zwecklose Erfüllung*. Spaß u. Ergriffenheit/Erleben sind zentrale Wertorientierungen; vermittelt wird in der Regel ein hedonistischer, postmaterialistischer Lebensstil, dessen identitätsstiftenden Elemente in Erlebnissen des Freizeitkonsums bestehen.

Zitierte Literatur

- BAACKE, Dieter: *Beat – die sprachlose Opposition* (München: Juventa, 1970).
 BAACKE, Dieter: *Jugend und Jugendkulturen: ...* (Weinheim: Juventa, 1987).
 GESTRICH, Andreas: *Traditionelle Jugendkultur und Industrialisierung: ... Württemberg, 1800–1920* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1984).
 GILCHER-HOLTEY, Ingrid: *Die 68er Bewegung: Deutschland – Westeuropa – USA* (München: Beck, 2001).
 KENKMANN, Alfons: *Wilde Jugend: Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, NS u. Währungsreform* (Essen: Klartext, 1996).
 KRÜGER, Heinz-Hermann (Hg.): *„Die Elvis-Tolle, die hatte ich mir unauffällig wachsen lassen“: Lebensgeschichte und jugendliche Alltagskultur in den fünfziger Jahren* (Opladen: Leske und Budrich, 1985).
 LEVI, Giovanni und Jean-Claude SCHMITT (Hg.): *Geschichte der Jugend*, 2 Bde. (Frankfurt a. M.: Fischer 1996–1997).
 PEUKERT, Detlev J. K.: *Grenzen der Sozialdisziplinierung: Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge von 1878 bis 1932* (Köln: Bund, 1986).
 SCHILDT, Axel und Detlef SIEGFRIED (Hg.): *Between Marx and Coca Cola: youth cultures in changing European societies* (New York: Berghahn, 2007).
 SIEGFRIED, Detlef: *Time is on my side: Konsum und Politik in der deutschen Jugendkultur der 1960er Jahre* (Göttingen: Wallstein, 2006).